

Untersuchungen zu Burnout-Risiko und Arbeitsbelastungen bei Bankangestellten

Iakymenko M¹, Zavgorodnij I², Bessert K¹, von Hintzenstern J¹, Kapustnik W³, Böckelmann I¹, Thielmann B¹

¹Bereich Arbeitsmedizin, Medizinische Fakultät, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Magdeburg

²Lehrstuhl für Hygiene und Ökologie Nr. 2, Charkiw National Medicals University, Charkiw

³Lehrstuhl für Innere und Berufskrankheiten, Charkiw National Medicals University, Charkiw

Hintergrund und Zielsetzung: Die Stressreportdaten von 2012 zeigen, dass die Finanz- und Versicherungsbranche zu der Gruppe der Tätigkeiten mit hohen psychischen Belastungen und Beanspruchungen gehört. Als Arbeitsbelastungen werden u.a. "unter Dauerdruck stehen", Kundenmisstrauen, Mangel an Autonomie, unzureichende Führungsqualität und Kommunikation sowie fehlende Perspektiven angesehen. Eine weitere bekannte Fehlbelastungsquelle sind Ängste vor Extrembelastungen (wie z. B. Banküberfälle). Außerdem zählen ein verschärfter Wettbewerbsdruck sowie Ertrags- und Risikoprobleme des Unternehmers dazu. Der Fehlzeitenreport von 2011 lässt erkennen, dass Arbeitsunfähigkeiten im Rahmen psychischer Erkrankungen im Bank- und Versicherungsgewerbe sehr hoch vorzufinden sind. Ziel unserer Studie war die Ermittlung von arbeitsbezogenen Belastungen und Beanspruchungen von Bankangestellten sowie vorhandener individueller Ressourcen, die maßgebend für den Erhalt von Gesundheit und Leistungsfähigkeit sind.

Methode: An der Untersuchung nahmen 20 Männer (26,1 ± 3,5 J.) und 64 Frauen (31,9 ± 6,1 J.) teil. Es wurden Arbeitsbelastungen, gesundheitliche Ressourcen und das Burnout-Risiko (Maslach Burnout Inventar, MBI-GS) erfasst. Dabei wurden die Subskalen "emotionale Erschöpfung" (EE), "Zynismus" (ZY) und "reduzierte Leistungsfähigkeit" (rLf) analysiert.

Ergebnisse: Bei den Bankmitarbeiterinnen zeigten sich signifikant ($p = 0,037$) höhere Werte in der EE-Skala im Vergleich zu den männlichen Kollegen ($1,3 \pm 1,04$ vs. $0,8 \pm 1,12$). Die Ausprägung der ZY-Skala war in beiden Gruppen gleich und lag bei 1,1. Auch bei der Skala rLf unterschieden sich die Gruppen nicht signifikant. 80% der männlichen Bankangestellten hatten kein Burnout-Risiko (Werte 0-1,49) und nur 20% zeigten einige Symptome (1,5-3,49). Ähnliche Ergebnisse ergaben sich bei den Bankmitarbeiterinnen: 78% bzw. 22%. Das ausgeprägte Burnout-Risiko nach Kalimo et al. lag in beiden Gruppen nicht vor.

Schlussfolgerungen: Die Krankenkassen und die gesetzlichen Unfallversicherungen haben ein großes Interesse an der Senkung der Kosten für die Lohnfortzahlung bei Krankschreibung, Behandlung und Rehabilitationsmaßnahmen psychischer Erkrankungen. Hier spielt die Erfassung arbeitsbezogener Belastungen und Beanspruchungen im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung eine wichtige Rolle. Mit einer rechtzeitigen Einleitung der Präventionsmaßnahmen kann man diesen Erkrankungen vorbeugen.